

Streifzug durch das Hohenloher Land

1. Land und Geschichte

Ein Streifzug oder eine Kundfahrt durch das Hohenloher Land kann zu einem beglückenden Erlebnis werden. Das Gebiet um Tauber, Jagst und Kocher beschert eine Fülle von bleibenden Eindrücken an landschaftlicher Schönheit und an markanten Zeugnissen bedeutender Geschichts- und Kulturepochen. – Tief in die Schichten des Muschelkalkes eingeschnittene Täler zerfurchen die sogenannte „Hohenloher Ebene“, die von waldbestandenen Hängen der Keuperstufe im Süden und Osten begrenzt wird. Freundliche alte Städtchen, mit Mauern und Türmen umgeben, mit fachwerkverziertem Rathaus am brunnenbestandenen Marktplatz, hochragende wehrhafte Burgen, stolze Schlösser auf vorspringenden Bergspornen, kraftvolle oder auch still-verträumte Residenzen allerorten entzücken das Auge des Beschauers und gewähren einen feinen Einblick in die Mannigfaltigkeit von Landschaftsbild und Kulturschöpfungen des Hohenloher Ländchens.

Der Begriff Hohenloher Land ist weniger ein geschichtlich-politischer oder landschaftlich-geographischer als ein dynastischer Begriff. Das alte fränkische Geschlecht der Hohenlohe, das seit über 800 Jahren auf vielen Burgen und Schlössern sitzt, hat dem Gebiet seinen Namen gegeben. Stammes- und siedlungsgeschichtlich gehörte es seit je zum alten ostfränkischen Reich. Fränkisch ist das Land noch heute, gehört aber jetzt dem Bundesland Baden-Württemberg an.

Gleichzeitig etwa mit den Hohenstaufen treten die Hohenlohe als Edelfreie ins Licht der Geschichte. Und sie sitzen, einmalig und Besonderheit, noch heute auf ihren Burgen und Schlössern als Nachkommen derer, die vor mehr als 800 Jahren mit der Erbauung der Burgen begonnen haben. Nur drei ehemalige Burgen finden wir heute als Ruinen: Leofels, Krautheim und Brauneck. Wer ein bißchen Glück hat, kann noch heute auf seinem Streifzug durch das Land leibhaftige Prinzen oder Prinzessinnen treffen, vielleicht im Jagdgewand, vielleicht aber auch im schnittigen Mercedes oder Porsche. Und irgendwo im verschwiegenen Jagsttal oder einem stillen Seitentälchen von Kocher oder Tauber findet ein Sonntagskind manchmal die blaue Blume der Romantik. Den Geist des Weines findet man an den Hängen von Tauber und Kocher, er ist für Kenner.

2. In Alt-Hohenlohe

Als Stammvater der Hohenlohe erscheint urkundlich 1153 Konrad von Weikersheim, sein Sohn Heinrich führt seit 1178 den Namen von Hohenlohe, vermutlich nach seinem Sitz bei einem Dorf, das heute Hohlach heißt. Sein Sohn Konrad wiederum nannte sich Hohenlohe-Brauneck. Die Stammgüter des hohenlohesischen Hauses lagen im alten Tauber- und Gollachgau, im nordöstlichsten Teil des heutigen Württemberg und im angrenzenden jetzt bayrisch-fränkischen Gebiet, also im Raum Weikersheim – Röttingen – Aub – Uffenheim. Zwei Burgen waren in Mergentheim, die von zwei Brüdern etwa um 1218 dem Deutschen Orden übergeben wurden.

In einem stillen Seitentälchen der Tauber liegt auf einem Bergsporn über einer Talgabelung die Ruine der Burg Brauneck. Diese war eine der größten Anlagen ihrer Zeit und wurde im Bauernkrieg zerstört. Eine starke Ringmauer, ein runder Turm, der Stumpf des gewaltigen Bergfrieds und Reste der Burgkapelle sind Zeugen einer mächtigen Burganlage aus der Stauferzeit. Die Stiftung der berühmten Herrgottskirche im nahen Creglingen mit dem größten Meisterwerk des Tilman Riemenschneider ist ein bleibendes Vermächtnis der Hohenlohe-Brauneck an unsere Zeit. Ihr Geschlecht erlosch bereits in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts, 1232 stifteten sie auch das ganz in der Nähe, abgeschieden im Steinachtal gelegene Zisterzienserkloster Frauen-tal. Hart an der Grenze zum bayerischen Franken, über Aub leicht zu erreichen, liegt das ehemalige Wasserschloß Waldmannshofen, ebenfalls früherer Hohenlohesitz.

Im lieblichen Taubertal abwärts, ein paar Wegstunden westlich von Brauneck, liegt Weikersheim, zunächst „Ursitz“ des Hauses Hohenlohe, jetzt als „festliche Residenz“ und prächtige Schöpfung der Renaissance mit seinem großartigen Schloßgarten jährlich von unzähligen Besuchern erlebt und bestaunt. Und abermals etwa zwei Gehstunden talwärts im breiten Taubergrund erscheint Mergentheim, ebenfalls von den Hohenlohe begründet, 600 Jahre im Besitz des Deutschen Ordens, lange Zeit Sitz des Hoch- und Deutschmeisters. Beethoven musizierte in Mergentheim, Mörike wohnte dort und in unserer Zeit ist Mergentheim zum Weltbad geworden.

3. Um Jagst und Kocher

Vom Taubertal hinüber in die Gründe der „Zwillingsflüsse“ Jagst und Kocher ist's nur ein Katzenprung. Nach 14 km Fahrt erreicht man bei Dörzbach (mit v. Eyb'schem Schloß) die Jagst und nach weiteren 12 km den Kocher bei Künzelsau. Jagstabwärts reihen sich als Glanzpunkte aneinander: Krautheim mit seiner großartigen Burgruine, darinnen Reste des Palas und der Burgkapelle aus der Stauferzeit mit Bestandteilen aus dem Besten frühgotischer Baukunst in Deutschland, dann Kloster Schöntal, ehemaliges Zisterzienserkloster, die jetzige Kirche und die neue Abtei nach Plänen von Johann Leonhard Dientzenhofer und (vermutlich) Balthasar Neumann, Festsaal in der Abtei mit Asam-Fresko. Jagsthausen folgt, Sitz derer von Berlichingen, Ort der jährlichen „Goetz“-Aufführungen im stimmungsvollen Burghof. Kocherabwärts (von Dörzbach her) reihen sich im Talgrund unter rebenbestandenen Hängen auf einer Länge von nur etwa 18 km gleich fünf Städtchen aneinander: Künzelsau, Ingelfingen, Niedernhall, Forchtenberg und Sindringen, eine Stadthäufung, wie man sie sonst kaum irgendwo in deutschen Landen findet, zum Teil noch mit Mauern umzogen, besonders noch Niedernhall. Sie sind aber im Laufe der Geschichte Ackerbürger- und Weinbauernstädtchen geblieben. Hohenlohe ist ja an sich ein Adels- und Bauernland seit eh und je, Industrieansiedlungen finden sich nur ganz vereinzelt und stören im großen und ganzen weder den Charakter des Landschaftsbildes noch irgendwie einschneidend die Struktur des ganzen Landes.

Still ist's im Jagsttal bergwärts von Dörzbach. Steile Hänge säumen den Talgrund, Hecken und Steinriegel beleben sie oder sie sind mit Laubholz bestanden. Langenburg, Herzstück des Hohenloher Landes, grüßt mit Schloß und



Stadtsilhouette vom steilen Bergsporn. Kraftvolles Leben pulsiert noch in der stolzen Residenz und groß ist die Zahl der Besucher des Schlosses und des reizvoll angelegten Terrassencafés am südlichen Berghang über der Jagst. Lohndend auch ein Gang durchs Städtchen und in die Stadtpfarrkirche. Zwischen Langenburg und Crailsheim feiert die Natur im Tal der Jagst wahre Triumphe! Großenteils von keiner Fahrstraße durchzogen, sondern nur dem Fußwanderer aufgetan, ist das Jagsttal Glanzpunkt landschaftlicher Schönheit und Unberührtheit. Leofels, seit Jahrhunderten Ruine, aber geradezu majestätischer Zeuge staufischer Baukunst, Kirchberg, die kleine Residenz, liegen am Wege, reizvoll und gesuchtes Maler- und Fotografenmotiv, Städtchen und Schloß über dem steilen Flußufer aufragend. Crailsheim, dessen altes Stadtbild am Ende des 2. Weltkrieges nahezu völlig zerstört wurde, bildet den Abschluß des hohenlohischen Jagstgebiets nach Osten und Süden, es war selbst jahrhundertlang markgräfllich-ansbachischer Amtssitz und Grenzfestung.

Von der Jagst hinüber zum Kocher sind's von Langenburg nur wenige Kilometer des Weges und auf der Straße von Crailsheim her auch nur ihrer zwanzig etwa, und dann tut sich auch schon zu beiden Seiten des Flusses das großartige Stadtbild der ehemals freien Reichsstadt Hall auf. Schwäbisch Hall heißt sie, aber fränkisch ist sie und wen sie einmal mit dem Zauber ihrer Schönheit bestrickt hat, der kehrt immer wieder zu ihr zurück. Großartig, kulissengleich, steigen die Häuser, Türme, Mauern und Kirchen zu beiden Seiten des Flusses empor und gestalten das Ganze zu einer wahrhaft großartigen Szenerie. Und mitten drin der Marktplatz mit dem elegant-stolzen Rathaus, davor die breite Freitreppe im imposanten Schwung ansteigend zur stattlichen Westfassade von St. Michael mit dem romanischen Turm in der Mitte. Wahrlich, ein einmalig schönes, majestätisch-erhabenes Stadtbild! Stolz Reichsstadt war Hall, die Kelten sollen dort schon Salz gewonnen haben, der Heller („Häller“) wurde dort als Zahlungsmittel „geboren“, die Staufer schenkten ihr ihre Gunst, spätere Kaiser und Könige weilten in ihren Mauern. Kriegsfeuer und ein großer Stadtbrand von 1728 haben die Stadt schwer getroffen, aber nie ganz zerstören können.

Wer dem schönen Hall seine Reverenz erwie, der erweist die Ehre seines Besuches auch der Comburg, südwärts im Weichbild der Stadt, einer Gralsburg gleich nahe den Kocherufeln aufragend, krönender Abschluß der Fahrt ins Kochertal. Das ehemalige Bergkloster, die geistliche Burg des Landes, besteht seit dem 11. Jahrhundert, wurde später in ein Chorherrenstift umgewandelt und bildet heute einen kunstgeschichtlich wertvollen Komplex kirchlicher und profaner Baugestaltung.

4. In der Ebene

Von der Comburg und von Hall führen mehrere Wege durch die Waldenburger Berge in die „Ebene der Residenzen“, in die „heimliche Hauptstadt“ des Hohenloher Landes, nach Öhringen und in seine Nachbarresidenz, nach Neuenstein. Einer dieser Wege berührt im stillen Talgrund das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gnadental aus der frühen Zeit der Gotik, hohenlohische Stiftung. Am nördlichen Abfall der Keuperberge gegen die Hohenloher Ebene ragt die Burg Waldenburg mitsamt dem gleichnamigen Städtchen auf

einem Sporn gegen das „Gäuland“ vor. Weit hinaus ins Hohenloher Land schweift hier der Blick und bei günstiger Witterung spiegeln sich weit im Osten im Schein der Abendsonne die unzähligen Fenster des Schwesterschlosses Schillingsfürst. Drunten aber in der Ebene, zwischen fruchtbaren Obstgärten und Weinbergen, schmiegen sich die Residenzstädte Neuenstein und Öhringen in die sanften Wellungen des Geländes. Der Hauch des schwäbischen Unterlandes ist hier schon etwas zu verspüren, trotzdem sind diese westlichen Eckpfeiler des Hohenloher Landes kernig fränkisch, lediglich Handel und Wandel sind schon etwas „westlich“ ausgerichtet. Schloß Neuenstein mit Türmen und Zinnen, mächtiger Renaissancebau mit späteren Zutaten, steht als Wasserschloß mächtig im Blickfeld des Besuchers und seine Innenräume, großenteils zum Museum gestaltet, sind äußerst sehenswert. Öhringen beherbergt in seiner alten Stiftskirche Kunstwerke von weittragender Bedeutung, Kreuzgang und Krypta mit dem Hochgrab der Stifterin Adelheid, Mutter des ersten Salierkaisers Konrad II., bilden mit dem bedeutenden spätgotischen Hauptaltar die Glanzstücke des Gotteshauses. Pfedelbach, nur wenige Kilometer von Öhringen entfernt, besitzt ein Renaissance-Wasserschloß und in seinem „großen Faß“ mit einem Fassungsvermögen von 65000 Litern einen interessanten Anziehungspunkt.

5. Zwischen Franken und Schwaben

Zum heutigen Begriff Hohenloher Land zählen auch noch Randgebiete, die früher Untertanen anderer Herren und Häuser als der Hohenlohe waren. Hall war Reichsstadt mit Hinterland, Crailsheim, wie berichtet, war markgräflich-ansbachisch, Mergentheim gehörte dem Deutschen Orden, auch Teile des ehemaligen Fürstbistums Würzburg und der alten Reichsstadt Rothenburg mit ihrer ausgedehnten Landwehr rechnet man dazu. Fränkischen Stammes waren und sind aber alle seine Bewohner. Die Mundartgrenze zwischen fränkisch und schwäbisch und somit die Stammesgrenze verläuft südlich von Hall und Crailsheim in etwa entlang oder etwas nördlich des 49. Breitengrades, vorbei an Gaildorf und Jagstzell nach Osten gegen Fremdingen – Öttingen – Wemding. Nahe dieser „Sprachgrenze“, südöstlich von Hall, liegt über dem Taleinschnitt der Bühler, wiederum auf einem Bergsporn, das malerische Vellberg. Eine Miniaturstadt besten mittelalterlichen Gepräges mit Mauern, Türmen und Toren, gewaltigen Basteien und unterirdischen Wehrgängen, darin steilgiebelige Fachwerkhäuser, Marktplatz und Brunnen, ein Renaissance-schloß, alles auf kleinstem Raum zusammengedrängt, höchst malerisch das Ganze. Obersontheim (Geburtsort Schubarts) mit Schloß, Bühlerlann mit alter Wehrkirche und die Tannenburg in seiner Nähe leiten schon hinüber ins schwäbische „Nachbarland“.

Noch manches Glanzstück alter Burgenromantik, wie Stetten, Morstein, Amlishagen birgt das Hohenloher Land in sich, verträumte Kleinresidenzen wie Bartenstein, Haltenbergstetten oder Kupferzell liegen irgendwo am Wege, alte Dorfkirchen bergen wertvolle Fresken oder Altarschreine und landschaftliche Glanzpunkte, aber auch manches weltferne Fleckchen voll heimlicher Schönheit und stiller Poesie harren der Entdeckung des Besuchers auf einem Streifzug oder einer Kundfahrt durch das Hohenloher Land. Und wer zum Abschluß einer Wanderung oder Fahrt Rast und Einkehr halten will, findet im gemütlich bäuerlich-fränkischen Gasthof beim hohenloher „Vesper“ mit einem Viertele vom feurigen „Heuholzer“ oder „Criesbacher“ die Erfüllung seiner

bescheidenen gastronomischen Ansprüche ebenso wie ein anderer der hochgestellten Erwartungen im feudalen fürstlichen Schloß- und Waldhotel. Für einen jeden aber kann der Besuch im Hohenloher Ländle zum beglückenden Erlebnis werden.

Gerd Wunder

Der Historische Verein für Württembergisch-Franken

Am 21. Januar 1847 wurde in Künzelsau (nach Genehmigung durch die königliche Regierung des Jagdkreises) der „Historische Verein für das fränkische Württemberg und seine Grenzen“ gegründet, und 1848 erschien das erste Heft der „Zeitschrift des Historischen Vereins für das württembergische Franken“. Seitdem hat sich dieser Name eingebürgert. Unter den 109 ersten Mitgliedern waren 44 Geistliche, darunter der vorzeitig in den Ruhestand versetzte Pfarrer Eduard Mörike in Mergentheim. Aber die eigentlichen Gründer und langjährigen Leiter des neuen Vereins waren der Bezirksamtman Fromm, der Pfarrer und Schriftsteller Othmar Schönhuth, der hohenlohesche Hofarchivar Josef Albrecht, vor allem der bedeutendste Heimathistoriker der Landschaft Hermann Bauer. Während Schönhuth seiner Neigung zur historischen Belletristik immer stärker nachgab, hat Bauer dem Verein seine wissenschaftliche Ausrichtung gegeben. Zahlreiche Landeshistoriker, die wichtige Lebensjahre in Nordostwürttemberg verbracht haben, haben diese Tradition fortgesetzt; Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe, Gustav Bossert, Karl Weller, Emil Kost, Karl Schumm haben einige ihrer wichtigsten Arbeiten in der Vereinszeitschrift veröffentlicht, die heute als Jahrbuch des Vereins unter dem Titel „Württembergisch Franken“ weitergeführt wird. Da anfangs jährlich nur Teilbände erschienen und seit 1882 eine Neue Folge als Beilage zu den Württembergischen Vierteljahrsheften begonnen wurde, umfassen die bisherigen Jahrbücher nach der Wiederaufnahme der durchgehenden Zählung (1957) bis 1970 54 Bände. Der Verein zählte schon 1885 541 Mitglieder und überstieg um 1950 die Grenze der 1000 Mitglieder. Das vereinseigene Museum, seit 1872 in Schwäbisch Hall, und die Bücherei waren neben der Zeitschrift von Bedeutung. Auch Vorträge, Tagungen, geschichtliche Landschaftsfahrten und seit 1960 ein Forschungskreis, der abwechselnd die 6 Kreise des Vereinsgebiets besucht, bezeugen die Tätigkeit der Geschichtsfreunde. Die Erhaltung von Geschichtsdenkmälern, vorgeschichtliche Ausgrabungen, Burgenforschung, die Aufnahme, Untersuchung und Erhaltung von Volksbräuchen sind weitere Leistungen des Vereins, der 1945 durch Kriegseinwirkung einen Teil seiner volkskundlichen Sammlungen verlor. Dieser Verein hat es jedoch in 123 Jahren verstanden, wissenschaftliche Forschungen zu fördern und ihre Ergebnisse einer breiteren Schicht von Laien aller Berufe nahezubringen. In den letzten 15 Jahren haben namhafte Historiker auf den Hauptversammlungen des Vereins gesprochen und ihre Vorträge hier veröffentlicht (P. E. Schramm, H. Büttner, K. Bosl, W. Schlesinger), rund 150 Geschichtsvereine des deutschen und des angrenzenden Sprachgebiets stehen mit der Bücherei in der sogenannten „Keckenburg“ in Hall im regelmäßigen Austausch.

(Nach Dieter Wunder, 1954).